

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

kann uns unser Job als pädagogische Fachkraft überhaupt noch glücklich machen, uns begeistern? Diese Frage stellt sich in einer Zeit, in der die Herausforderungen in der frühkindlichen Bildung ständig wachsen: zu große Gruppen, steigende Anforderungen an Fachkräfte, personelle Unterbesetzung und ein Bildungssystem, das dringend Reformen benötigt. Fachkräfte arbeiten permanent am Limit und Fehltage aufgrund von psychischen Erkrankungen steigen. Inmitten dieser Belastungen geraten Fragen nach der Freude und der Zufriedenheit im Job häufig in den Hintergrund. Doch gerade in dieser Situation ist es entscheidend, ein Umdenken zu wagen – sowohl in unserer Haltung als Fachkräfte als auch im pädagogischen Alltag. Denn nur wenn es uns gut geht, wenn wir Bedingungen schaffen, die uns stärken, können wir Kinder auf die Art und Weise begleiten, die **sie und wir** verdienen.

Die Positive Pädagogik, die ursprünglich für das Schulsystem entwickelt wurde, bietet dazu wertvolle Impulse. Sie lädt ein, den pädagogischen Alltag nicht nur als Reihe von Aufgaben zu sehen, sondern als Raum für Wachstum, Freude und Entfaltung – für die Kinder **und** für uns selbst. Sie hilft, den Fokus nicht auf das Aushalten von Belastungen zu richten, sondern auf Wohlbefinden und das Erfahren von Sinn. Wenn wir Fachkräfte unsere Stärken einbringen und uns als handlungsfähig erleben können, kommt das nicht nur den Kindern zugute, sondern bringt auch uns Entlastung und Motivation.

Hannah Winkler

ist Sozialpädagogin. Sie war als pädagogische Fachkraft in Krippe, Kindergarten und Hort und anschließend als Redakteurin bei der Fachzeitschrift *kindergarten heute* tätig. Heute arbeitet sie als Autorin und Referentin zu Themen der Frühpädagogik.

In diesem Heft erfährst du, wie du die Prinzipien der Positiven Pädagogik in deinen Kita-Alltag integrieren kannst. Erlebe beim Lesen deine eigenen Aha-Momente und spüre, dass unser Job nach wie vor beglückend sein kann – auch in herausfordernden Zeiten!

Hannah Winkler



Inhalt

1.

Einführung in die Positive Pädagogik 4

1. Entstehungsgeschichte 5
2. Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung 9
3. Eine Umgebung, die zu uns passt 10

2.

Die Defizitbrille ablegen 14

1. Glaubenssätze und Erwartungen 15
2. Wie Kinder lernen 18
3. Resilienz 20
4. Situationen verstehen 20

3.

Wohlbefinden stärken 24

1. Das Recht, unglücklich zu sein 25
2. Stärken einbringen 26
3. Handlungsfähig statt ohnmächtig 27
4. Selbstwirksamkeit 29
5. Individuelle Entfaltung 30
6. Grenzen 31

4.

Positive Lernumgebungen schaffen 32

1. Räume wirken 33
2. Team-Flow 34
3. Abläufe hinterfragen 36
4. Arbeitsbedingungen mitgestalten 38
5. Wertschätzende Beziehungen 40
6. Miteinander statt gegeneinander 42

Anhang

Interview mit Liana Schulz,
Leiterin der Kita JuLiKinder in Berlin 46

Literatur/Links 47

Impressum 48

Das kleine Extra

Selbstbestimmte Abläufe, stressfreier Alltag? Liana Schulz leitet Deutschlands erste Konsultationskita für Positive Pädagogik in Berlin und erzählt im Interview, wie die Positive Pädagogik ihr Team und ihre Einrichtung verändert hat. 46

1

Einführung in die Positive Pädagogik

Warum ist es wichtig, sich bei der Arbeit wohlzufühlen?

Warum gehört die Positive Pädagogik auch in die Kita?

In welcher Umgebung können wir uns selbstbestimmt entfalten?



Jana ist seit acht Monaten in der Kita tätig. Sie hat neben ihrer Ausbildung zur Erzieherin auch Theaterpädagogik gelernt und sich auf ihre neue Tätigkeit gefreut. Doch seit ihrem Start ist sie aufgrund des Personalmangels als Springerin in verschiedenen Gruppen und kurzfristig auch in anderen Kitas desselben

Trägers tätig. Projekte, die sie mit den Kindern beginnt, kann sie nicht abschließen. Das frustriert sie. Langsam merkt sie auch, dass die Situation ihre Motivation beeinträchtigt. Sie überlegt, sich bei einem anderen Träger zu bewerben, bei dem sie sich mit ihren Stärken einbringen kann.

Praxisbeispiel

1. Entstehungsgeschichte

So wie Jana geht es vielen pädagogischen Fachkräften, die Aufgaben übernehmen, mit denen sie sich nicht wohlfühlen, fremdbestimmt werden oder überlastet sind. Eine andere Reaktion auf eine solche dauerhafte Belastungssituation könnte auch eine Erkrankung sein. „Kita-Mitarbeitende sind deutlich häufiger krank als der Durchschnitt aller Berufsgruppen“, schreibt die Bertelsmann Stiftung (vgl. Stein/Bock-Famulla 2024). Dabei liegen die Ausfälle aufgrund von psychischen Erkrankungen sogar über diesem Durchschnitt und waren im Jahr 2023 nach Atemwegsinfekten der zweithäufigste Grund für Fehltage in Kitas (ebd.). Oft geht eine Fehlzeit mit einem schlechten Gewissen einher, denn niemand möchte seinen Kolleg:innen noch mehr Arbeit aufbürden. Die Fachkräfte, die den Ausfall kompensieren, fühlen sich selbst am Limit dessen, was sie leisten können. Darunter leidet die Qualität der Arbeit, denn klar ist: Fachkräfte, die belastet sind, können ihre Arbeit nicht so machen, wie sie es gerne tun würden. Dabei leiden nicht nur sie selbst darunter, sondern auch die Kinder. Notfallpläne helfen, bei personellen Engpässen die richtige Entscheidung zu treffen und beispielsweise die Öffnungszeiten zu kürzen oder Gruppen zu schließen. Auch das ist keine Entscheidung, die Kitas leichtfällt, die aber notwendig ist, um alle Beteiligten zu schützen. Was dabei auf Dauer verloren geht – die Freude an der Arbeit und die Motivation – wird auf diese Weise nicht einfach wiederhergestellt. Es braucht eine bewusste Auseinandersetzung, Reflexion und Unterstützung, um sich von Belastungen auch psychisch zu erholen. Mit der Positiven Pädagogik gibt es einen Ansatz, der dazu ermutigt, grundsätzlich den Fokus auf das Einbringen der eigenen Stärken zu legen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und sich für wertschätzende Beziehungen und Interaktionen einzusetzen, damit Kitas Orte sind, an denen sich alle Beteiligten wohlfühlen können.

Für das Schulsystem entwickelt

Die Positive Pädagogik ist ein recht junger pädagogischer Ansatz, der ursprünglich für das Schulsystem entwickelt wurde und nun mehr und mehr in die Kitas einzieht. Die Unzufriedenheit am bestehenden Schulsystem brachte den Pädagogen und Gestalttrainer Olaf-Axel Burow dazu, einen neuen Ansatz zu entwickeln, der sich vom bis heute eher defizitären Blick auf Kinder löst. Schüler:innen – so Burow – fühlen sich dann motiviert zu lernen und sich mit Inhalten auseinanderzusetzen, wenn sie es aus einer intrinsischen Motivation heraus tun. Wenn sie Leistungen aufgrund von Druck erbringen müssen, besteht wenig Anlass, Inhalte zu verinnerlichen oder sich wirklich mit ihnen auseinanderzusetzen. Gelernt wird dann nur, um die nächste Klassenarbeit zu bestehen, aus Angst vor Strafen, Ausgrenzung oder Beschämung oder weil gute Noten belohnt werden. Kinder finden jedoch einen komplett anderen Zugang zu Themen, wenn sie sich aus Freude und Interesse heraus damit befassen oder weil sie selbst die Inhalte als wichtig einstufen. Solche intrinsisch erworbenen Inhalte können sie auch später immer noch wiedergeben. Lernen aus einer intrinsischen Motivation heraus entspricht also dem nachhaltigen, sinnvollen Wissenserwerb.

Burow kritisiert auch, dass Kinder im bestehenden Bildungssystem wenig Anlass haben, etwas gemeinsam zu bewirken, geht es doch eher darum, besser zu sein als die anderen. Dieser Vergleich mit anderen führt zu Wettbewerb und Konkurrenz. Lehrkräfte oder Eltern setzen Kinder zusätzlich unter Druck, indem sie vom „Ernst des Lebens“ sprechen und deutlich machen, dass es im Leben der Kinder um Leistung geht. Nun ist es gar nicht so ungewöhnlich, dass wir uns miteinander vergleichen oder Freude an Wettkämpfen haben. Es gilt jedoch zu unterscheiden, ob wir uns damit etwas Gutes tun, zum Beispiel weil wir uns damit motivieren und stärken, oder ob es



Ziel ist, uns gegenseitig zu verurteilen oder gar zu beschämen. In unserer „anonymen Massengesellschaft“, wie der Schweizer Kinderarzt und Entwicklungspsychologe Remo Largo sie nennt, werden Werte wie Kollegialität und Teamgeist immer wichtiger. Es geht also nicht darum, dass sich die sogenannte Ellbogenmentalität durchsetzt, sondern dass wir unsere Werte kennen und nach diesen leben können, ohne außer Acht zu lassen, dass wir immer Teil einer Gemeinschaft sind und das Wohlbefinden aller wichtig ist.

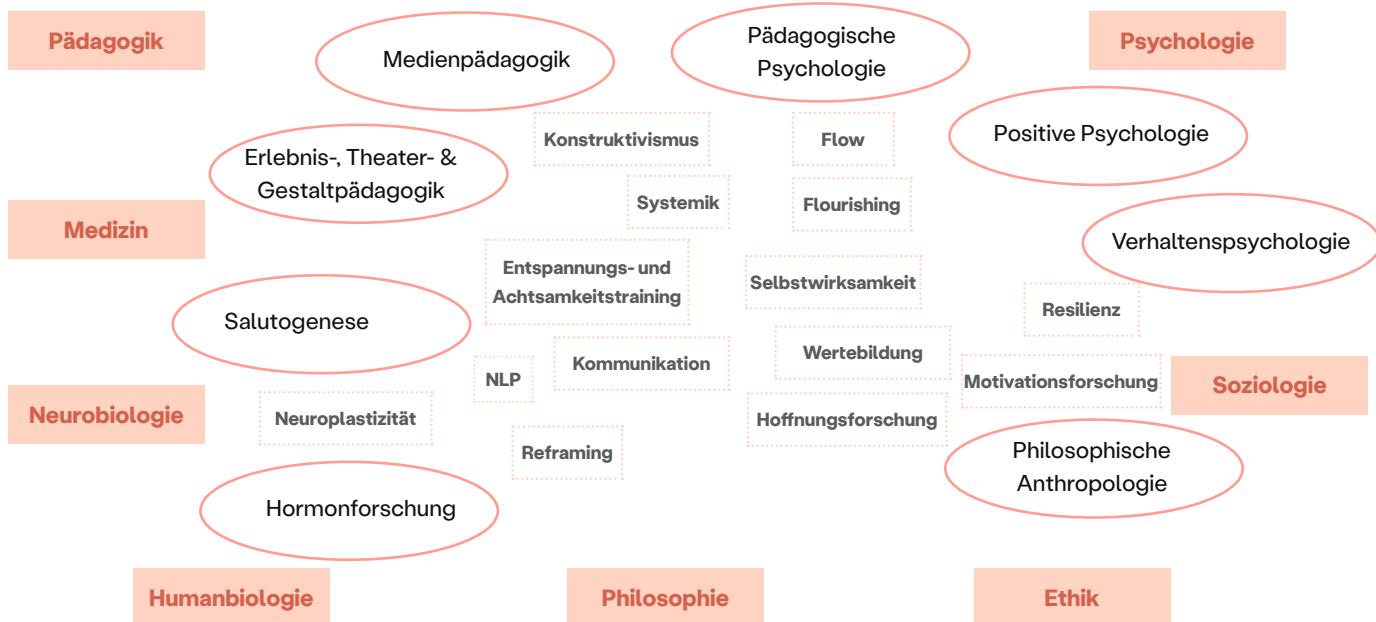
Kontext der Positiven Pädagogik

Die Positive Pädagogik ist auch deshalb so spannend, weil sie verschiedene Wissenschaften in sich vereint. So fließen nicht nur Erkenntnisse aus Pädagogik und Positiver Psychologie ein, sondern auch aus Medizin, Ethik, Philosophie, Soziologie sowie Human- und Neurobiologie.

Das Schaubild macht deutlich, dass die einzelnen Bereiche große Schnittmengen aufweisen und in Form der Positiven Pädagogik zu einem komplexen Gesamtbild zusammenfinden.

In der **Pädagogik** geht es vor allem um Didaktik und Methodik, um Zukunftskompetenzen und speziell um Kitas als „kreative Felder“, in denen Kinder sich im sozialen Miteinander entfalten können. Hier liegt das Augenmerk vor allem auf Medien- sowie auf Erlebnis-, Theater- und Gestaltpädagogik. Aus der **Psychologie** fließen die Bereiche Pädagogische Psychologie, Positive Psychologie und Verhaltenspsychologie mit ein. Die Pädagogische Psychologie befasst sich mit Themen wie Lernfreude und -motivation. Die Positive Psychologie stellt die Frage, was ein gelingendes Leben ausmacht. In Kitas geht es speziell darum, welche Arbeitsbedingungen Fachkräfte guttun und welche Lern- und Lebensorte Kinder für ein gelingendes Aufwachsen brauchen; dies berührt auch die Themen „Flow“ (das Aufgehen in einer Tätigkeit) sowie „Flourishing“ (deutsch: Aufblühen). Aus der Verhaltenspsychologie stammen Erkenntnisse zu Selbstwirksamkeit, Resilienz, Wertebildung sowie Hoffnungs- und Motivationsforschung. Die **Soziologie** setzt sich mit sozialen Beziehungen und Netzwerken sowie gemeinschaftlichen Strukturen auseinander. Hier wird auch die

Bezugswissenschaften der Positiven Pädagogik



(Quelle: Gietzelt/Löffler-Gutmann 2018)